

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Der Thūpa, das heiligste Heiligtum des Buddhismus in China

Groot, J. J. M. de

Berlin, 1919

Erstes Kapitel. Der Thūpa als Grabmonument

Erstes Kapitel.

Der Thūpa als Grabmonument.

Daß die Pagoden buddhistische Heiligtümer sind, ist chinesischerseits unbestritten. Die größten und schönsten sind Unterteile von buddhistischen Klöstern, und die Literatur des Zeitalters, das vor der Einführung des Buddhismus in China liegt, enthält kein Wort, das sich auf Pagoden bezieht. Es ist aber bereits von Pagoden die Rede in einem Bericht, der in die allererste Zeit des Bestehens des Buddhismus in China zurückführt und sich befindet im vierten Kapitel eines angesehenen, im 6. Jahrhundert verfaßten Werks eines 楊衍之 *Jang Jěn-tsi*, das den Titel 洛陽伽藍記 *Lo'-jang ka-lam ki* führt, d. h.: »Beschreibung der Sanghārāma (buddh. Klöster) in Lo'-jang«, der Reichshauptstadt unter der zweiten Han-Dynastie und dann wiederum von 493 an unter der zweiten 魏 *Wei*-Dynastie. Wir lesen da wörtlich folgendes im 4. Kapitel:

Das buddhistische Kloster des Weißen Pferdes ist vom Kaiser 明 *Ming* (58—75) der Han-Dynastie errichtet worden. Im Anfang der Zeit, als Buddha ins Reich der Mitte einzog, lag es drei *li* außerhalb des Tors des westlichen Sonnenlichts, südlich der kaiserlichen Straße. Dem Kaiser träumte von einem goldenen Menschen, einen *tšang* und sechs Zehntel lang, dessen Schädel so klar leuchtete wie Sonne und Mond zusammen, und daß er eine Gottheit der *Hu* (Barbaren) sei, der 佛 *Put* hieß. Er schickte Gesandte nach dem Westen, um ihn zu suchen, und diese erlangten heilige Schriften und Statuen. Dann kam ein weißes Pferd mit diesen Schriften auf dem Rücken (nach der Hauptstadt), und davon leitete (das Kloster) seinen Namen her. Als Kaiser *Ming* gestorben war, errichtete man auf seinem Grabhügel ein 祇洹 *Jetavana* (Klosterpark), und seitdem hat man auf den Gräbern des Volks bisweilen 浮圖 *p'u-tō* gebaut.

Oben im Kloster werden die heiligen Schriften mit ihren Deckeln bis heute noch immer bewahrt, und stets brennt man ihnen Weihrauch und bringt ihnen Speiseopfer dar. Sie senden von Zeit zu Zeit ein Licht aus, das unter dem Dach des Saals leuchtet, und deshalb werden sie sowohl von denjenigen, die den Weg zur Heiligkeit beschreiten, wie von dem Laientum genau so verehrt, als wenn diese zum eigentlichen Antlitz (des Buddha) emporblickten.

Auch falls dieser Bericht als eine apokryphe Überlieferung aufzufassen ist, so bleibt er dennoch wichtig als Beweis dafür, daß im 6. Jahrhundert, als das *Ka-lam ki* geschrieben wurde, der Glaube herrschte, daß zusammen mit dem Buddhismus in China Gebäude erschienen, welche mit den Klöstern dieser Religion zusammenhingen und Grabmonumente waren. Man nannte sie 浮圖 *p'u-tō*. Dieses Wort ist nichts anderes als eine Transkription von »Buddha« oder »Bud« und kommt auch vor in den Schreibungen 浮屠 *p'u-tō*, 佛圖 *put-tō*, 佛屠 *put-tō*, 佛陀 *put-to*, 弗圖 *put-tō*, 弗屠 *put-tō* u. a.; das *K'ang-hi*-Glossar sagt dann auch ganz richtig: 浮圖佛教也、又寺塔亦曰佛圖, *P'u-tō* ist die Lehre des *Put* (Bud), und der 塔 *t'ap* (Thūpa) eines buddhistischen Klosters heißt ebenso *put-tō*. In den 佛國記 *Put(Fu')-kuo' ki*, »Schriften über die buddhistischen Reiche«, welche die Wallfahrt des Pilgers 法顯 *Fa'-hiên* nach Indien beschreiben, die im frühesten Teil des 5. Jahrhunderts stattfand, werden religiöse Gebäude, welche er dort antraf, als 塔 *t'ap* bezeichnet, und seither ist dieses Wort in China stets die meist übliche Bezeichnung der Pagoden gewesen. Es kann wohl kein Zweifel sein, daß dieses *t'ap* eine Wiedergabe des Paliwortes Thūpa ist, zumal auch noch die Schreibung 塔婆 *t'ap-po* vorkommt. Zu bemerken ist, daß das Zeichen 塔, ehe es als Transkriptionszeichen in die Erscheinung tritt, wahrscheinlich nicht bestand und also absichtlich zur Wiedergabe des Wortes Thūpa geschmiedet worden ist. Daß man dabei das Klassenzeichen 土, »Erde«, mit dem phonetischen Elemente 荅 *t'ap* verband, mag seinen Grund wohl darin gehabt haben, daß die Thūpa's auch Grabmonumente und sogar massive, mit Erde ausgefüllte Bauwerke waren. Weniger sicher ist aber, weshalb in den allerersten Zeiten des Buddhismus in China die Thūpa's daselbst »Buddha« oder »Bud« genannt wurden. Vielleicht läßt sich das aus der Tatsache erklären, daß sie, wie wir sehen werden, zur Aufbewahrung von Reliquien und Bildern des Buddha dienten und somit dessen Geist und Seele, sein Wesen selbst, enthielten; oder, was wahrscheinlicher ist, es könnte auch die Benennung die Abkürzung eines mit dem Worte Buddha oder Bud anlautenden Ausdrucks sein, wofür Bud-kūṭāgāra, »Buddhaturm«, zu allererst für uns in Betracht kommt. Die Benennung *p'u-tō* ist durch das viel mehr gebräuchliche *t'ap* nie verdrängt worden, hat vielmehr ihren Platz in der Literatur immer behalten, sogar als viel vornehmerer Ausdruck, weil er nicht bloß älter, sondern auch aus klassischen Schriftzeichen zusammengesetzt ist.

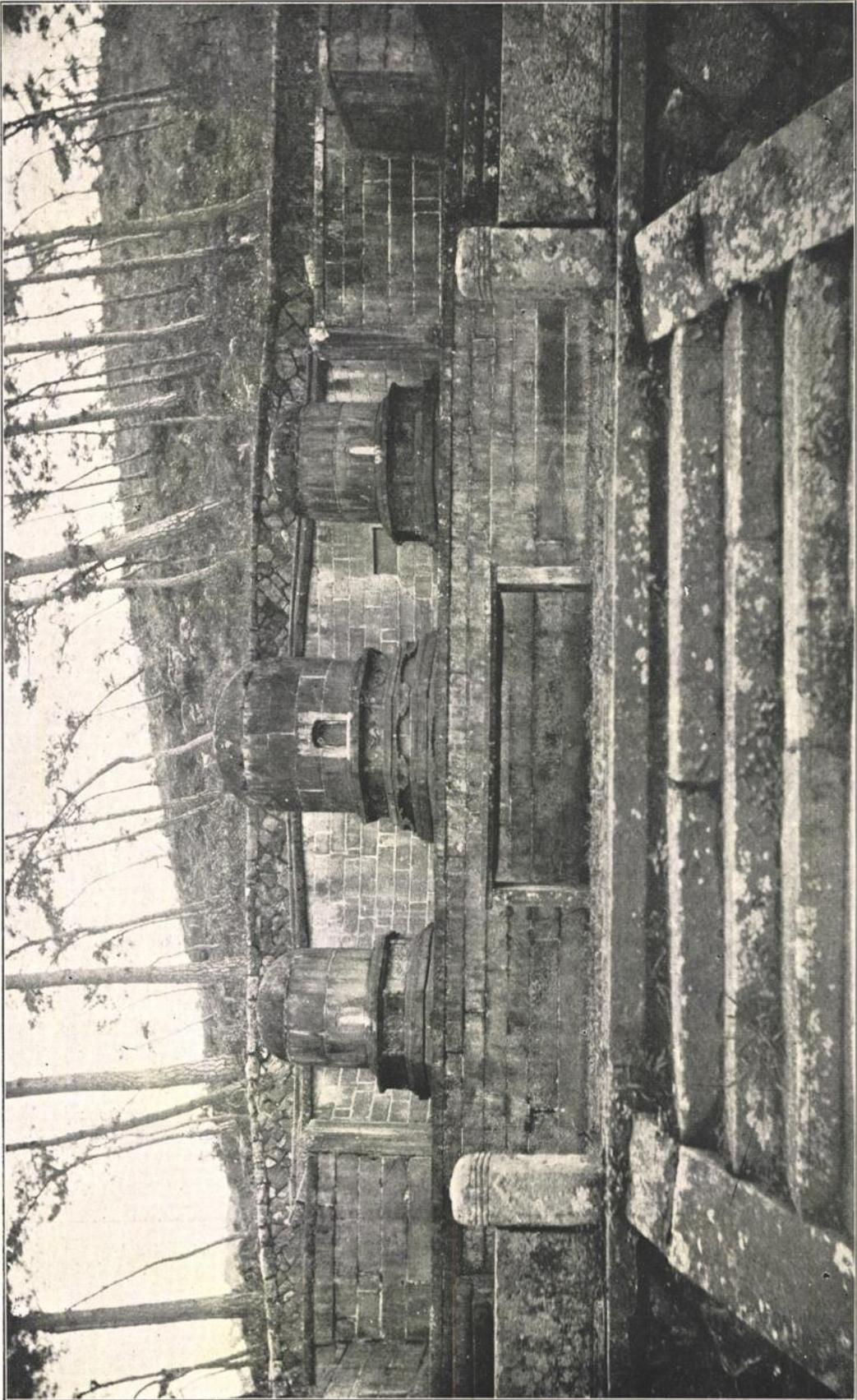
Bekanntlich haben in Indien von alters her Gebäude mit Stockwerken bestanden, zum Teil von beträchtlicher Höhe, deren Herkunft sich in der Nacht der Zeit verliert, und die Stūpa, Pali: Thūpa, hießen. Sie waren freistehende Bauwerke im Bannkreis buddhistischer Klöster, waren bald massiv und somit unzugänglich, bald hohl und dann absichtlich unzugänglich gemacht. Nach orthodoxer Auffassung waren sie zur Aufbewahrung von Reliquien größerer oder kleinerer Heiliger bestimmt; jedoch viele sind diesem Erfordernis nicht gerecht geworden und sind somit keine wahren Dāgob oder Dhātugarba, »Aufbewahrungsstätten von Elementen«, d. h. von Reliquien, gewesen, sondern Monumente zur Erinnerung an wichtige Ereignisse, welche an der Stelle, wo sie standen, stattgefunden haben sollen. Jeder Dāgob war somit ein Stūpa, allein jeder Stūpa nicht ein Dāgob. Weiter ist es eine wohl bestätigte Tatsache, daß bereits in den alten Zeiten des heidnischen Indien daselbst kulya oder Erdhügel bestanden, worin Knochenreste verbrannter Leichen aufbewahrt wurden. Auf solch einem kulya wurde wohl ein Hügel aus Mauerwerk oder eine Säule errichtet, oder man kennzeichnete auf diese Weise die Stelle, wo der Scheiterhaufen gestanden hatte. Wie es mit allen Gräbern heidnischer Völker der Fall war, trugen solche kulya einen geweihten Charakter, und es liegt nahe, daß sie die Grundform des Dāgob gebildet haben; denn die Kuppel des Dāgob ist die Weiterentwicklung des Grabhügels, die Mauern des Gebäudes sind der Kreis von Steinen, die Säule, welche den Dāgob krönt, ist die auf dem Grabhügel eingepflanzte Stange¹. Wir werden sehen, daß in China die *t'ap* sowohl den Charakter eines Grabhügels wie den des Dāgob oder des Thūpa tragen, und daß die Voraussetzung, sie seien mit dem Buddhismus nach China hineingebracht, auch hierdurch ihre Bestätigung erfährt.

Gewiß rechtfertigt der auf S. 1 wiedergegebene Auszug aus dem Werke über die Klöster von *Lo'-jang* die Annahme, daß schon in der Zeit der zweiten *Han*-Dynastie der stark im Fortschreiten begriffene Mahāyāna-Buddhismus nach China die Sitte brachte, die Gräber mit Thūpas auszustatten. Einzelheiten über Form und Größe dieser Monumente scheint die derzeitige Literatur nicht zu bieten, und somit dürften sie wohl von einfachem Bau und nicht auffälliger Größe oder Schönheit gewesen sein.

¹ KERN, »Geschiedenis van het Buddhisme in Indië«, Buch III, Kap. VI, 3.

Gewiß zierten sie hauptsächlich, wenn nicht ausschließlich, die Gräber der Geistlichkeit, gleichwie es auch jetzt noch der Fall ist. In der Tat sind die Heiligen der Kirche, von deren stofflichen Überresten 神 *šen* oder 靈 *ling*, d. h. »göttliche Wirkung«, ausgeht, so daß diesen als 舍利 *Śarīra* oder *Śarīrika*, d. h. körperlichen Überresten, Verehrung gebührt, fast ausnahmslos im Kreise des Mönchtums zu finden, das durch Befolgung der religiösen Disziplin der Kirche den breiten Weg (Mahāyāna) zum Buddhismum beschreitet und auf demselben schon während der Lebenszeit den heiligen Zustand des Bodhisattva, des »zur Weisheit erwachten Wesens«, erreicht.

Die in den Umgebungen der Klöster liegenden Gräber vornehmer Mönche sind zumeist mit einem kleinen achtseitigen, jedoch auch wohl sechsseitigen Thūpa aus Stein oder Mauerwerk geschmückt (s. Titelbild, Abb. 1). Dieser ruht auf einem acht- oder sechsseitigen Sockel mit Gesims und Wulst, und dieser Sockel steht auf einem erheblich breiteren, teilweise im Boden versenkten steinernen Unterbau. Ein einziges wie ein Zeltdach behauenes Stück Werkstein deckt den Thūpa; oder dieser ist oben einfach abgerundet (s. Tafel II), was seinen ursprünglichen Charakter als Grabhügel mit voller Schärfe zum Ausdruck bringt. Es gibt auch quadratische Thūpa dieser Art. Diese tragen als Dach eine über die vier Seiten vorspringende und nach unten rund zugehauene quadratische Steinplatte, worauf sich im Mittelpunkt auf einem Sockel eine runde Stange aus Werkstein erhebt, die häufig so hoch ist wie der Thūpa selbst, wenn nicht noch höher, und die sich häufig sehr wenig oder gar nicht verjüngt. In gleich großen Entfernungen sind darin horizontale, gleich große Einschnitte angebracht, so daß die Stange aussieht wie eine Achse, auf der eine Anzahl gleich dicker Ringe aufgereiht sind, und zwar in Entfernungen, die der Dicke der Ringe gleichkommen. Diese Ringe sind häufig bauchig und in großer Verschiedenheit stilisiert. Die Stange vergegenwärtigt offenbar die auf dem Grabhügel eingepflanzte Stange alter Zeit, und ihre Gliederungen deuten wohl darauf hin, daß hauptsächlich Bambus für Grabstangen verwendet wurde, jene eigentümliche Holzart also, welche in allen warmen Ländern, wo sie gedeiht, stets in allererster Linie das unübertreffliche Material für Stangen aller Art liefert. Wie noch darzutun ist (S. 10 f.), ist diese Grabstange bedeutungsvoll, weil sie die Grundform der gegliederten großen Pagoden ist, die man zur Beisetzung von Reliquien des Buddha errichtet hat, und



DE GROOT: Der Thūpa.
Taf. II.

ihr Vorhandensein zeigt, daß wir im Thūpa, der sie trägt, den Grabhügel und in dessen Sockel das Grab zu erblicken haben¹.

Die Höhe solcher Grabthūpas mag wohl ein bis drei Meter betragen. Viele sind unter Aufwendung von großer Sorgfalt aus den vortrefflichsten Materialien — Majolika, Werkstein oder weißem Marmor — erbaut und zeigen, was Bearbeitung und Verzierung betrifft, große Verschiedenheit. Viele haben ein achteiliges Zeltdach aus glasierten Ziegeln und darauf einen Abschlußknauf, der einem bauchigen Topf, einer Urne oder Vase auf Fußgestell ähnlich ist. Große Klöster haben wohl einen Friedhof, wo solche Thūpas mitten im Gebüsch und Hain reihenweise aufgestellt sind, und wo somit die heilige Kraft der vornehmsten und seligsten der Bruderschaft dem Kloster Schutz und Segen angedeihen läßt² (s. Titelbild, Abb. 2). Der Pilger *Fa'-hiên* (s. S. 2) verzeichnet solch einen Friedhof von Thūpas am Schluß des 13. Kapitels seines Reiseberichts, wo wir lesen:

Mehr als 400 Schritt westlich vom Schatten (des Buddha) rasierte (sich?) Buddha, als er sich da befand, die Haare ab und schnitt sich die Nägel, und er selbst baute dort mit seinen Jüngern einen Thūpa, 7—8 *tšang* hoch, damit dieser das Modell für alle künftigen Thūpas sei. Er besteht noch immer, und daneben liegt ein Kloster, worin über 700 Geistliche wohnen. An dieser Stelle stehen Thūpas von Arhats und Pratyekabuddhas, über tausend an Zahl.

In der Umgebung Pekings haben viele Totenthūpas die Gestalt einer runden, bauchigen Vase oder Urne, die sich erhebt auf dem vier- oder achtseitigen Sockel mit Sims und Wulst und einen Sockel mit der Stange trägt. In vielen von diesen Fällen ist die Stange von der schon beschriebenen erheblich verschieden; sie ist nämlich unten breit und verzüngt sich kegelartig; schmale Einschnitte teilen sie in horizontale Kegelschnitte gleicher Höhe, die somit als ebenso viele Dächerchen aufeinander ruhen. Ganz oben trägt diese Stange eine ringsum vorspringende Kappe, auf der als Abschluß eine Figur wie ein Flaschenkürbis auf Fußgestell ruht. Gerade unter diesen Vasenthūpas trifft man besonders schöne, welche aus weißem Marmor und mit einem schönen Marmorgeländer umgeben sind. Daß ihre Form der der tibetischen Thūpas entspricht, ist augenfällig, und sie ist vielleicht wohl als eine Nachahmung derselben zu betrachten. Den-

¹ Schöne Abbildungen und Beschreibungen von Mönchsgräbern gibt BOERSCHMANN in „Die Baukunst der Chinesen“ I, S. 175 ff.

² Zwei interessante photographische Abbildungen eines Klosterfriedhofs findet man unter Nr. 829 und 830 in CHAVANNES „Mission archéologique dans la Chine septentrionale“.

noch erhebt sich die Frage, ob diese Bauart nicht ihren Ursprung der Urne oder der Vase verdankt, welche die Reste der verbrannten Leiche enthält. Diese befinden sich zumeist innerhalb des Thūpa hinter einer in der Vorderseite eingesetzten Steinplatte, auf der eine Inschrift bekundet, von welchem Geistlichen die 覺靈, »(zur Weisheit) erwachte Seelenkraft«, stammt, welche jetzt in dem Thūpa wohnt.

Viele Leichen von Mönchen werden nicht verbrannt, sondern in sitzender Haltung in einer speziellen Art von Särgen, welche wie ein Schrank aussehen, in einem Raum unter dem Thūpa beigesetzt. Dieser Raum besteht auch wohl aus zwei oder drei Kammern, jede für eine Leiche und mit einem Thūpa; oder der Raum enthält mehrere Urnen, jede mit den Überresten einer verbrannten Leiche, und trägt nur einen gemeinschaftlichen Thūpa. Im übrigen sind solche gemeinschaftlichen Gräber, insonderheit im Süden des Reichs, ausgestattet wie Gräber des Laientums, namentlich mit einer niedrigen Mauer im Halbkreis auf der Rückseite, einem offenen Raum mit Opfertisch in der Front, usw. (s. Titelbild, Abb. I, und Taf. II, zu S. 4).

Gewiß wurde nicht immer jedem verstorbenen Mönch ein eigener Thūpa errichtet. Diese Ehrung wird wohl immer solchen vorbehalten geblieben sein, die im Kloster eine führende Stellung einnahmen und im Ruf großer Heiligkeit standen. Die Überreste der durch Verbrennung ins Jenseits Eingegangenen hat man in oder unter einem gemeinschaftlichen Thūpa beigesetzt. Auf solch ein Verfahren weist der folgende Bericht hin, der im 西陽雜俎 *Jiu-jang tsa' tsu* vorkommt, einem interessanten, aus Abhandlungen verschiedener Art zusammengesetzten Werk des 8. Jahrhunderts, und zwar in der 續集, »Angefügte Sammlung«, in einer 寺塔記, »Abhandlung über buddhistische Klöster und Thūpas«:

Das buddhistische Kloster des Herrn *Tsao King* im Viertel *Šang-lo'* wurde im 3. Jahre der *K'ai-huang*-Periode (583) der *Sui*-Dynastie gestiftet. . . . Unter einem Thupa lagen dort drei Scheffel und vier Pinten *Šarīra*'s. Als man den Thūpa fortschaffte, errichtete der Mönch *Šou-hing* eine Altarstätte zur Verrichtung von religiösen Zeremonien und brachte die *Šarīra*'s zum Vorschein, um sie vor den Notabeln und dem Volke zur Schau zu stellen; aber noch ehe er mit seinen Lobliedern fertig war, wurden allseits auf dem Boden *Šarīra*'s sichtbar, so daß die Notabeln und Frauen sich scheuten, darauf zu treten und sämtlich das Kloster verließen. *Šou-hing* verfertigte darauf etwa hunderttausend kleine Thūpas aus Ton und Holz zur Beisetzung der *Šarīra*'s, und jetzt sind von diesen Thūpas noch einige Zehntausend vorhanden.

Das Beisetzen der Überreste verbrannter Klostergeistlicher unter Thūpas ist ohne Zweifel ein religiöser Brauch, der, gleichwie der Buddhismus und

seine Feuerbestattung, aus Indien her stammt. Einen Beleg dafür bietet die Mitteilung des *Fa'-hiên*, daß er im Reiche Singhala (師子) oder Ceylon von der Verbrennung eines heiligen Geistlichen Zeuge war, nach deren Ablauf man 取斂、取骨、即以起塔 die Überreste sammelte, die Knochen daraus nahm und dafür einen Thūpa errichtete. Es liegt somit in China dem Wort *t'ap* oder *t'ap-po* als Transkription von Thūpa in allererster Linie der Begriff Grabhügel zugrunde, und das wertvolle Sammelwerk über den Buddhismus, der 法苑珠林 *Fa'-juan tšu-lin*, »Perlenwald im Park des Dharma«, eine von 釋道世 *Śākya Tao-si* 668 vollendete Sammlung von allerhand buddhistischen Gegenständen, hat daher vollkommen recht, wenn es schreibt (Kap. 37 Bl. 7): 所云塔者、或云塔婆、此云方墳, was man *t'ap* und auch wohl *t'ap-po* nennt, das sind viereckige Grabhügel.

Schon seit Jahrhunderten sind in China die Grab- oder Aschenthūpas auch bezeichnet worden durch das Wort *śat*, das 刹 geschrieben wird. Das *K'ang-hi*-Glossar sagt: 釋冢上立柱、中藏舍利子亦曰刹, Gräber der buddhistischen Geistlichkeit, worauf man eine Säule errichtet und worin man Śarira aufbewahrt, heißen auch *śat*. Ohne Zweifel ist dieses *śat* nichts anderes als das indische Caitya, das Heiligtümer im allgemeinen bedeutet. Das Zeichen, das es wiedergibt, ist gewiß zu diesem Zwecke geschmiedet worden, denn es kommt in den klassischen Schriften nicht vor, und ihm ist mithin seitens der geschulten Literaten das Bürgerrecht stets abgesprochen worden.

Oberflächlich könnte es den Anschein erwecken, daß der Buddhismus den Kult der Reliquien des menschlichen Körpers als ein ganz neues Element in die Religion Chinas eingeschaltet habe. Tatsächlich aber ist das keineswegs der Fall, denn gewiß waren auch in China die Gräber von alters her wegen der darin ruhenden menschlichen Überreste heilige Stätten. So gut wie noch heutzutage, muß auch in vergangenen Zeiten dort die Überzeugung geherrscht haben, daß die menschliche Seele den Körper nicht verläßt, wenn dieser als Leiche im Grabe ruht, sogar nicht, wenn die Verwesung ihr Werk getan und nur noch Knochenreste zurückgelassen hat. Das Grab ist somit ein Heiligtum, wo die Lebenden der Seele des Toten Opfer und Verehrung darbringen, sie um Segen und Hilfe anflehen; es ist ein Heiligtum also, das Segnungen entsendet, welche das *śên* oder *ling* des Toten, sein Geist, die Kraft seiner wirkenden Seele (vgl. S. 4), spendet. An diese Glaubenssätze unlöslich gefesselt, hat der menschliche Geist in China sich ein System der Leichenbesorgung und

des Totenkults geschaffen, von so hoher Entwicklung, daß kein anderer Teil der Menschheit ein gleiches aufweisen kann. Der Kultus menschlicher Überreste oder Reliquien, wurzelnd in der Überzeugung, daß diese beseelt sind und mithin Wunderkraft besitzen, war somit in China wahrscheinlich schon uralt, als der Buddhismus ihn durch den Kultus der Reliquien seiner mittels Feuer ins Nirvāṇa geschickten Geistlichkeit um ein kleines ausdehnte und überdies noch Śarīra's des größten und heiligsten aller Menschen, des Buddha selbst, als Propagandamittel höchster Ordnung dazu gesellte. Sogar die viel größeren und höheren Thūpas, welche die Kirche zur Beisetzung dieser allerheiligsten Reliquien erbaute, waren im Grunde nichts Neues, denn sie waren, wie jetzt darzutun ist, von den für die Gebeine und Asche der Geistlichkeit errichteten Thūpas im Grunde nicht verschieden und somit, gleichwie diese, Grabhügel in der vollendeten Form. Daß sie aber viel vornehmere Heiligtümer der Mahāyāna-Religion wurden, versteht sich von selbst.

Bevor wir nun zu diesen Reliquienpagoden übergehen, sei noch erwähnt, daß Beerdigung unter oder in solch einem Monument auch wohl ausnahmsweise nichtgeistlichen Personen zuteil wurde. Wir lesen z. B. in den 舊唐書 *Kiu T'ang šu* oder »Alten Geschichtsbüchern der T'ang-Dynastie« (Kap. 108 Bl. 10) und in den 新唐書 *Sin T'ang šu* oder »Neuen Geschichtsbüchern der T'ang-Dynastie« (Kap. 126 Bl. 12), daß der hohe Staatsdiener 杜鴻漸 *Tu Hung-tsiën*, der 769 oder 770 starb, sich auf dem Sterbebett von buddhistischen Geistlichen das Haar abrasieren ließ und seinem Sohn befahl, ihn nach ausländischer Art unter einem Thūpa zu beerdigen. Nach denselben »Alten Büchern« (Kap. 150 Bl. 4) starb 782 das vierjährige Söhnchen des Kaisers 德宗 *Te' Tsung*, und darauf befahl der Kaiser, ihm kein Grab zu machen, sondern nach der Sitte des Westens ihm einen Thūpa zu bauen. Als dann jedoch 李召 *Li Tšao*, der Minister für das Ritual und das Zeremoniell (禮儀), ihm einredete, daß es nicht anginge, bei einem kaiserlichen Prinzen von der uralten und orthodoxen Bestattungsweise abzuweichen und indischen Thūpas den Vorzug zu geben, nahm der Kaiser seinen Befehl zurück. Derselbe Kaiser ließ auch, wie sowohl die »Alten Bücher« (Kap. 138 Bl. 14) als auch die »Neuen« (Kap. 152 Bl. 4) es uns in der Biographie des Zensors 姜公輔 *Kiang Kung-fu* lehren, seine geliebte älteste Tochter, die im jugendlichen Alter starb, unter einem Thūpa aus Backstein bestatten. Es ist wohl überflüssig, noch mehr solche Beispiele aus chinesischen Schriften heranzuziehen.

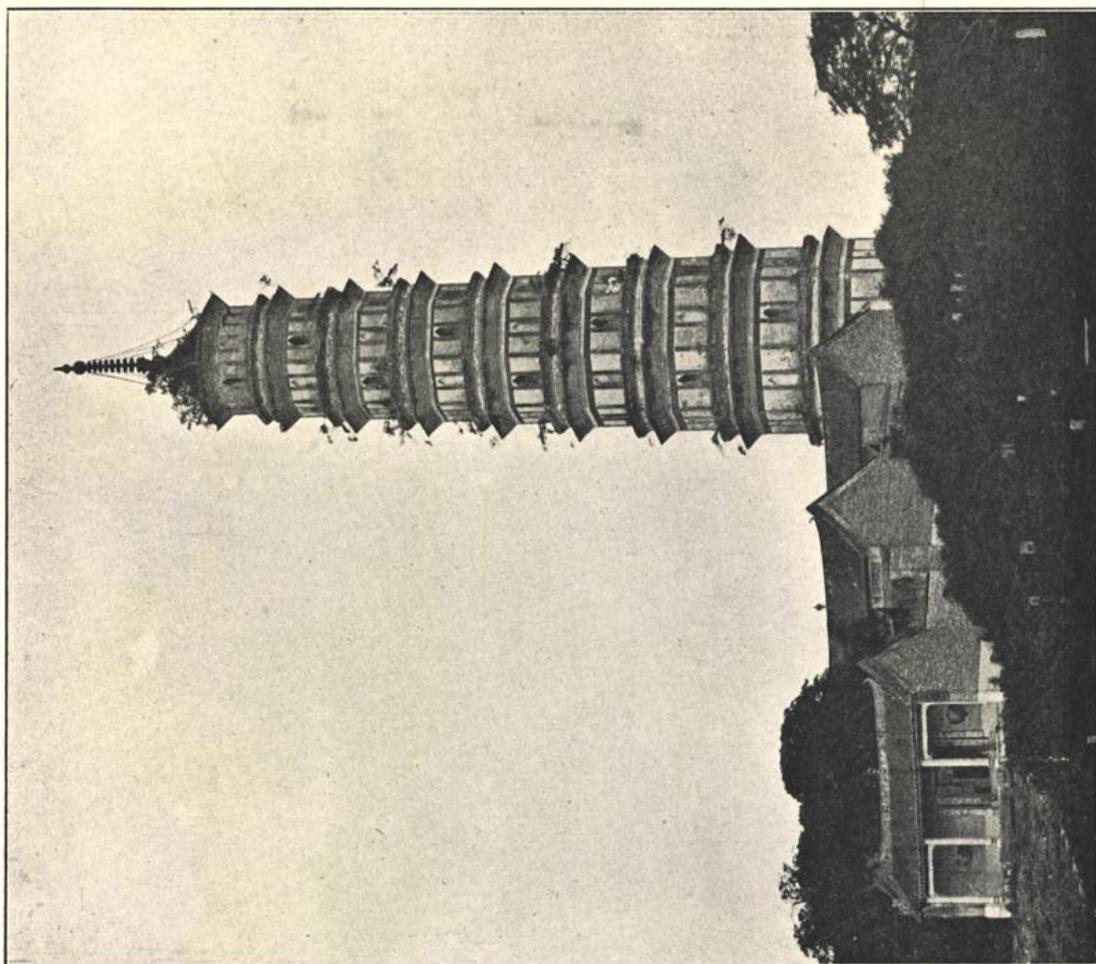


Abb. 2.

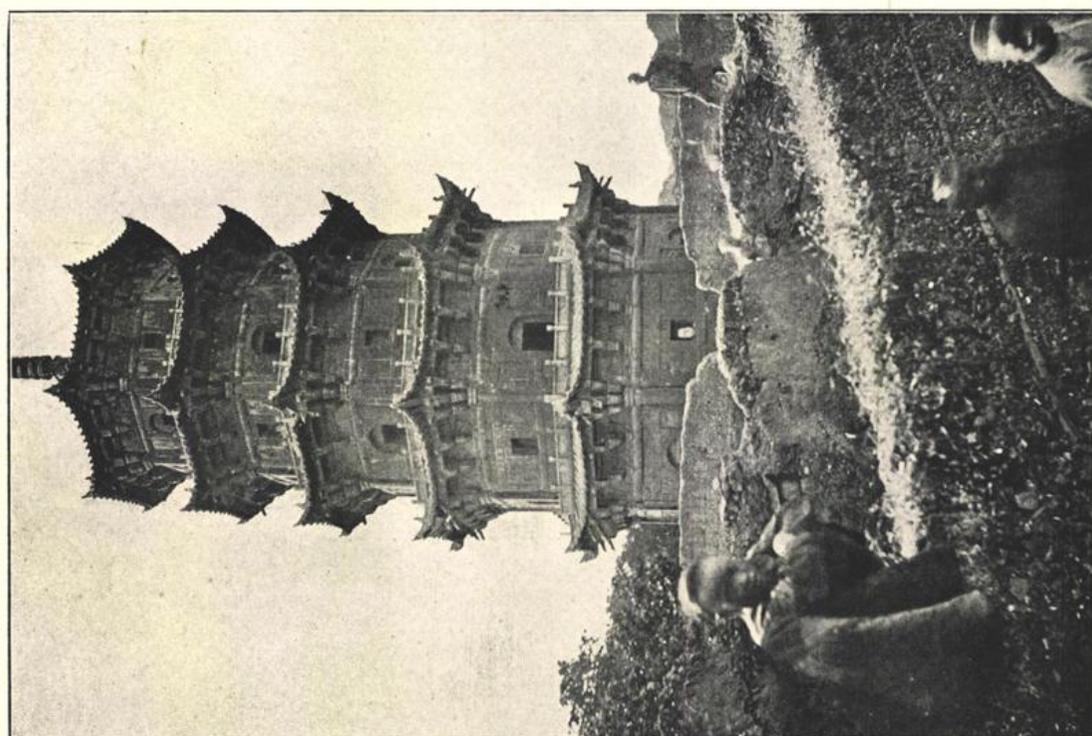


Abb. 1.

DE GROOT: Der Thūpa.

